Chachacha aus Appenzell

Autor(en): **B.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-501312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GLOSSEN

Von Charles Tschopp

Wir werden das Schlaraffenland gewiß einmal erreichen ... und Diät halten müssen.

▪

Professor Mühlberg in Aarau, der verehrte und gefürchtete Naturkundelehrer, war seiner scheinbar absurden Fragen an den Eidgenössischen Medizinalprüfungen wegen bekannt:
«Herr Kandidat, warum sind Sie kein Seestern?»
«Mein Fräulein, warum sitzen Sie?»
Worauf die junge Dame in ihrer Examennot erschreckt aufsprang, während Mühlberg auf Besonderheiten des menschlichen Knochengerüstes hinzielte.
«Was geschieht, wenn ich in der mit Wasser gefüllten Badewanne liege?» So fragte er einst seine Schüler. Keine Antwort befriedigte ihn. Schließlich meinte einer:
«Es steigen Blasen auf, Herr Professor!»

▪

«Warum hast du auf heute nichts gelernt!» donnerte Mühlberg einen Schüler an.
«Weil ich die Perserkriege repetieren mußte.»
«Es ist wichtiger die Beine eines Maikäfers zu kennen, als die Perserkriege!»

▪

In der Innenstadt von Florenz wurde auf den 1. Januar 1962 die maximale Parkierungsdauer auf eine Stunde bei den unbewachten Plätzen angesetzt. Sofort entstand eine neue Zunft, die der ‹Spostatori› oder Verschieber. Die Verordnung sagt ja nur, daß ein Auto nicht länger als eine Stunde am selben Ort stehen bleiben darf. Also kann man sie nach einer Stunde mit einem andern parkierten Wagen auswechseln. Gegen ein Trinkgeld besorgt das eben der Spostatore.
Just so war natürlich die Beschränkung gemeint.

▪

Frechheit und Scheu sind oft nur wie die zwei Seiten einer Pelzjacke, die man bald so, bald so trägt.

▪

Sie lesen in der Schule eine Mundartgeschichte. Ein erst vor einem halben Jahr aus Norddeutschland zugezogener Auslandschweizer hat natürlich die größte Mühe.
Das Wort ‹blutt› tritt auf. Der Lehrer fragt, was das wohl bedeute. Der Deutsch-Schweizer überlegt lange; aber schließlich antwortet er mit voller Ueberzeugung: «‹blutt› heißt ‹hell›.»
«Wieso?»
«Man sagt doch hier ‹de blutt Wahnsinn› für ‹hellen Wahnsinn›.»

▪

Man kann viel Verstand und wenig Verständnis besitzen.

▪

Im Museum sind kleine Kojen eingerichtet, die den Wald und den Jäger (in Püppchengröße!) zeigen: ‹Der Jäger schont die Tiere und die Pflanzen. Er sorgt dafür, daß die Natur in ihrer Schönheit und in ihrem Reichtum erhalten bleibt. Er schaut und bewundert› (in der dritten Koje). ‹Der heutige Jäger ist ein Tierfreund›, heißt es bei einer weitern Koje, ‹er nimmt während des ganzen Jahres Anteil am Leben im Wald.› Rührend!
Und bloß bei einer einzigen Koje schießt er. Dort liest man:
‹Das Erlegen eines Tieres ist für ihn nicht ein Töten, sondern das Pflücken einer edlen Frucht.› Rührend, rührend.
Aber es nähme mich wunder, was die Hasen und Rehe dazu sagten.

▪

23. Dezember um 16 Uhr. Von der 300 m entfernten Kunsteisbahn brüllt ein Lautsprecher; er brüllt zwar tagaus–tagein, Schlittschuhfahren ohne Gebrüll scheint unmöglich zu sein. Aber diesmal brüllt er zwischen Jazz und Blechmusik ... Weihnachtslieder.
Er brüllt: ‹O Tannebaum, o Tannebaum, wie grün sind deine Blätter.›
Er brüllt: ‹O du fröhliche ...›
Er brüllt: ‹Stille Nacht, heilige Nacht ...›
Er brüllt ein ganzes Potpourri von Weihnachtsliedern ...
Und nachher folgt: Tschinterätta bumm ...

▪

Vom Kampf unserer Primarlehrer. So schreiben junge Schweizer:
Der repok hat hörner.
Die regeis bewacht das jünxte.
Ich habe das Borbone (= Portemonnaie) verloren.
Es war einen Teusen gsei (= Es war ein Deutscher gewesen).
So schreibt ein junger, zugewanderter Deutscher:
Ich bin ferghelltet ...
schon fider (= schon wieder).
wo ist es wastegt? (= Wo ist es versteckt).
Monica, die Halb-Italienerin aber fragt die Lehrerin:
«Fräulein, wenn singe mer wieder emol: Hans Zwerg, Hans Zwerg mit neuem Hut ...»
(Ans Werk, ans Werk, mit neuem Mut ...).

Im enzyklopädischen Zeitalter

«Dieses für die Allgemeinbildung unerläßliche von Professor Doktor Weichbirn verfaßte Monster-Werk enthält alle geschichtlichen und kulturellen Ereignisse von Adam und Eva bis zum letzten Atombombenversuch!»

Chachacha aus Appenzell

Man kann über blödelnde Schlagertexte sagen, was man will – der Text des ‹Chachacha aus Appenzell› entspricht der Wahrheit:

In der Schweiz, von St. Moritz bis Luzern,
von Lausanne über Basel bis nach Bern,
jodeln heut' alle Damen, alle Herrn,
den Chachacha – aus Appenzell.
Keiner weiß, wer den Chachacha erfand
und wieso er in Appenzell entstand.
Doch im Nu ging er durch das ganze Land:
Der Chachacha – aus Appenzell.
Dulio ....

Selbst dort, wo der neue Schlager scheinbar sich versteigt und sagt: «Auf der Alm, da jodeln selbst die Küh' ...» geht er nicht zu weit. Denn nicht nur unsere Kühe auf der Alp singen ihn, sondern schlechthin *alle* Kühe.

Und wenn ein Vers endet mit der Feststellung:

Doch die Schweiz, exportiert hat sie noch nie den Chachacha – aus Appenzell ...

dann liegt das zweifellos nicht am guten Willen, zu exportieren, sondern schlicht daran, daß der Schlager nicht exportfähig ist. Nicht wahr: Wir können ja auch nicht allen Käse exportieren, sondern nur den besten.
Daß der Appenzeller-Chachacha Käse ist, gebe ich zwar zu. Aber er ist nicht Exportkäse, sondern – sagen wir ganz einfach: Inlandkäse. Aber auch der kann stinken.
Und er stinkt nicht etwa aus Appenzell, sondern zum Himmel.
Dulio! B. K.

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!